

Schließlich widmet die Zeitschrift *Evangelische Theologie* dem HK ein eigenes Heft unter dem Titel *450 Jahre Heidelberger Katechismus (1563–2013)*, das von Christoph Strohm zusammengestellt wurde und eingeleitet wird. Es enthält gewichtige Beiträge über den Bibelgebrauch des HK (Frank Crüsemann), die Verbreitung des HK in Nordamerika (Jan Stievermann und Daniel Silliman), die Vereinbarkeit von HK und Augsburger Bekenntnis (Johannes Ehmann) und eine Analyse der theologischen Systematik des Katechismus (Christian Link).

Allen besprochenen Veröffentlichungen kommt das Verdienst zu, die Erinnerung an den HK wieder lebendig gemacht zu haben. Gespannt wird man den weiteren noch anstehenden Publikationen und dem großem Heidelberger Symposiumsband entgegensetzen dürfen.

Emidio Campi, Zürich

*Randolph C. Head, Jenatschs Axt: Soziale Grenzen, Identität und Mythos in der Epoche des Dreissigjährigen Krieges. Aus dem Amerikanischen von Peter Jäger, aktualisiert und autorisiert durch den Verfasser Randolph C. Head, Chur: Desertina, 2012 (Cultura alpina 5), 274 S. – ISBN 978-3-85637-413-6.*

Im Jahre 2008 veröffentlichte der amerikanische Historiker Randolph C. Head eine Monographie über Georg Jenatsch, durch Conrad Ferdinand Meyer als Jürg Jenatsch bekannt geworden. Seit der 3. Auflage von Alexander Pfisters umfassender Biographie aus dem Jahre 1984, ergänzt mit einem Zusatzkapitel von Jon Mathieu, in dem die neuen Forschungen seit der ersten Ausgabe von 1951 aufgenommen und ausgewertet wurden, ist keine wesentliche Arbeit zu Jenatsch mehr erschienen. Um so verdienstvoller ist die Arbeit von Head, die hier in einer erweiterten deutschen Übersetzung vorliegt. An Aktualität mangelt es der Arbeit jedenfalls nicht: So wurden im Jahre 2009 die seit langem verschollenen Ausgrabungsnotizen von Erik Hug (1911–1991) gefunden, die eine neue Beschäftigung mit dem umstrittenen Bündner Nationalhelden hervorriefen. Die erneute Exhumierung des vermuteten Leichnams von Jenatsch sollte den definitiven Beweis der Identität des Leich-

nams erbringen, doch DNA-Proben brachten nicht die erhoffte Klärung. Derzeit ist die evolutionäre Medizin damit beschäftigt, das Gesicht des Toten zu rekonstruieren und mit zeitgenössischen Bildern von Jenatsch zu vergleichen. Zeitgleich zu diesem Krimi fällt schließlich die Seligsprechung des auf dem Thusner Strafgericht gemarterten Erzpriesters Nicolò Rusca aus Sondrio, für dessen Tod als Folge der Folterqualen Jenatsch nicht ganz unschuldig war. Wie präsent diese Ereignisse noch heute, 400 Jahre später, sind, zeigen die emotionalen, teils konfessionalistischen Debatten im Zusammenhang mit dieser Seligsprechung. Einer emotionalen Beschäftigung mit der Materie sich enthalten zu können, ist mit Sicherheit eines der größten Verdienste der vorliegenden Arbeit. Als Amerikaner mit Schweizer Wurzeln bringt Head die notwendige Distanz zur Thematik mit, was sich mehrfach auszahlt.

Head will mit seiner Biographie über Jenatsch mehr als nur eine chronologische Erzählung des Lebens von Jenatsch leisten. Methodisch folgt er dabei dem Ansatz des Pietismus-Forschers Johannes Wallmann, anhand einer Biographie eine Zeitepoche zu exemplifizieren, im vorliegenden Fall die Zeit der Bündner Wirren beziehungsweise des 30-jährigen Krieges. Heads biographische Darstellung kann tatsächlich als eine »kleine Synthese großer Geschichte« (Olaf Hähner) bezeichnet werden.

Auch in den einzelnen Kapiteln weicht Head von einer traditionellen, chronologisch angeordneten Biographie ab und versucht anhand divergierender Erkenntnisse und aufgrund wechselnder Perspektiven einen andern Zugang zu Jenatsch zu gewinnen und ein ganzheitliches Bild zu zeichnen. Die auffallend vielen »Diskontinuitäten« und »Grenzüberschreitungen« in Jenatschs Biographie führten Head zur Überzeugung, dass Diskontinuitäten und Brüche mehr über Jenatsch aussagen würden als die kohärenten Züge. Diese Methodik basiert auf der seit Michel Foucault in der Geschichtswissenschaft entwickelten Diskursanalyse, die Kontinuität und Homogenität als ein irreales Konstrukt bewertet.

In einem ersten Kapitel werden die großen Linien gezeichnet und Jenatschs Wirken geographisch, religiös, sozial und geschichtlich kontextualisiert. Die folgenden fünf Kapitel widmen sich je einer sozialen Grenze, die Jenatsch zu Lebzeiten überschritt. Das zweite Kapitel handelt von den regionalen und sprachlichen Grenzen, die

Jenatschs junge Jahre prägten und die den Kontext für seinen späteren Aufstieg bildeten. Head stellt dar, wie Jenatsch sich zwischen verschiedenen Kulturen, Sprachgruppen und Bildungsschichten mühelos bewegte. Das dritte Kapitel wendet sich der Religion zu. Es untersucht die Frage, wie der Zelot, der »Eiferer« Jenatsch, der an der Schola Tigurina in Zürich ausgebildet worden war, zum bekehrten Katholiken werden konnte. Head kommt zur Erkenntnis, dass der »Konfessionswandel« Jenatschs mitnichten einfach als politisch motiviert beurteilt werden dürfe. Vielmehr sei diesem Schritt eine lange geistige Entwicklung vorausgegangen.

Im vierten Kapitel wird untersucht, inwiefern Jenatsch in seinen verschiedenen Rollen die Ständeordnung eingehalten, repräsentiert, aber auch gebrochen hat. Jenatsch habe infolge seines Aufstiegs auch Missgunst erregt, so dass verletzter Stolz und gebrochene Standesregeln auch zu seiner späteren Ermordung beigetragen hätten. Daran schließt sich das fünfte Kapitel, das weitere Aspekte von Missgunst aufzeigt: Die teils seit Generationen bestehenden Familienfehden in Bünden, die nicht selten in Blutrache endeten, habe sich Jenatsch zunutze gemacht und großes Geschick bei der Unterscheidung gezeigt, wann Ehre, Stolz und Blutbande beziehungsweise wann Diplomatie notwendig war.

Im abschließenden sechsten Kapitel befasst sich Head mit den verschiedenen Jenatsch-Darstellungen seit 1639. Während in den beiden ersten Jahrhunderten nach seinem Tode zumeist die konfessionellen Grenzen hervorgehoben wurden, rückte in der Romantik die Frage nach der Einheitlichkeit seines Lebens in den Vordergrund (Conrad Ferdinand Meyer). Erst im Übergang zum 20. Jahrhundert wich die Sehnsucht nach Kohärenz der Bemühung, den historischen Jenatsch anhand von Quellen nachzuzeichnen (Ernst Haffter, Alexander Pfister).

Dank der verschiedenen Zugänge zu Jenatsch gelingt es Head tatsächlich ein vielgestaltiges und umfassendes Bild von Jenatsch zu vermitteln. Der narrative Stil der Arbeit lässt allerdings manchmal fragen, ob es sich hierbei eher um »history« oder um »story« handelt. Denn die Arbeit präsentiert wenig neue wissenschaftliche Erkenntnisse und beruft sich öfters einfach auf die quellengestützten Arbeiten von Haffter und Pfister, stellt also keinen eigentlichen Beitrag zur Jenatsch-Forschung dar. Dies hat unter anderem aber

auch damit zu tun, dass, abgesehen von den Ausgrabungsnotizen von Erik Hug, seit Pfisters Biographie kaum noch neue Quellen entdeckt worden sind. Bedauernswert ist es um so mehr, dass Head verschiedene wenig bekannte, schwer greifbare Quellen auszuwerten unterlassen hat. Manche derselben hätten seiner Arbeit größeres Gewicht geben können. Auf's Ganze gesehen ist aber Heads »neue« Jenatsch-Biographie eine gelungene Darstellung, die einen alternativen und auffallend neutralen beziehungsweise objektiven Blick auf Jenatschs Leben und Wirken wirft.

*Jan-Andrea Bernhard, Castrisch/Zürich*

*Alfred Ehrensperger, Der Gottesdienst in Stadt und Landschaft Bern im 16. und 17. Jahrhundert, Zürich: Theologischer Verlag Zürich, 2011 (Geschichte des Gottesdienstes in den evangelisch-reformierten Kirchen der Deutschschweiz 2), 356 S. – ISBN 978-3-290-17594-8.*

Der zweite Band von Alfred Ehrenspergers Deutschschweizer Gottesdienstgeschichte ist hier anzuzeigen. Das Werk macht glücklich und lässt einen doch etwas unfroh zurück. Einerseits ist diese Geschichte der Genese des reformierten Gottesdienstes in der Tat ein Desiderat. Seit dem späten 19. und dem Anfang des 20. Jahrhunderts sind wenige und verstreute Studien dazu erschienen. Allzu lange wurde Gottesdienst- und Liturgiegeschichte protestantischerseits bestenfalls als historisches Exotikum betrachtet. Insofern ist eine moderne und breit abgestützte, Quellen wie Sekundärliteratur aufarbeitende Reihe dringend nötig. Andererseits zeigen sich auch die Grenzen, wenn das ein einzelner Autor in Angriff nimmt. Denn der so gewählte Ansatz schwankt zwischen Lokalgeschichte im Einzelnen und relativ belangloser Historik im Allgemeinen. Das zeigen die einführenden Bemerkungen des Vf., wenn er auf vier Seiten den (religions-)kulturellen Rahmen des Berner Herrschaftsgebietes über gut 300 Jahre zu skizzieren versucht. Auch ist der vom Autor gewählte historio-geografische Ansatz kontingent. Gewiss legitimiert die örtig verfasste alte Eidgenossenschaft, dies auch zu einem liturgiegeschichtlichen Koordinatensystem zu machen. Zumal gerade die reformierte Reformation sich als städtisch(-zünf-